

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wörtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausdrückliche 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pf. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Hoherlehn.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 64

Mittwoch den 18 März 1914

31. Jahrg.

Eine Frau als politische Attentäterin:

Frau Minister Caillaux erschießt den „Figaro“-Direktor Calmette.

Aus Paris wird heute gemeldet, daß die Frau des Finanzministers Caillaux auf den Direktor Calmette vom „Figaro“ mehrere Schüsse abgegeben und ihn schwer verwundet hat. Frau Caillaux ließ sich Montag abend gegen ein halb sechs Uhr bei Calmette melden, der sie ohne weiteres empfing. Kaum hatte sie sein Bureau betreten, als sie, ohne ein Wort zu sagen, fünf Revolver-
schüsse gegen Calmette abfeuerte, der schwer verwundet zusammenbrach. Einer der Schüsse war ihm in den Unterleib gedrungen. Calmette wurde sofort in eine Klinik gebracht. Frau Caillaux ließ sich widerstandslos von den Redakteuren und Bureaudienern festnehmen und wurde auf einem nahegelegenen Polizeikommissariat einem Verhör unterzogen.

Diese um ihrer Motive willen seltene Tat einer mutigen Frau wird verständlich, wenn man sich vor Augen hält, mit welcher Gehässigkeit der „Figaro“ den Finanzminister Caillaux vom ersten Tage des Kabinetts Doumergue an verfolgt hat. Caillaux, der bekanntlich Finanzminister und zugleich die Seele des jetzigen französischen Kabinetts ist, ist vom „Figaro“ deshalb zum Gegenstand der Angriffe gemacht worden, weil ihn Lumpenmännchen, das ganze Kabinett kompromittieren hieß. Man griff den Finanzminister mit Verwürfen an, die ihm am peinlichsten sein mußten: mit Vorwürfen über seine Haltung gegenüber finanziellen Angelegenheiten. Der „Figaro“ suchte in verschiedenen Verleumdungen zu beweisen, daß Caillaux ein bestechlicher Lump sei. Weich der erste Vorstoß erwies sich als unhaltbar; der „Figaro“ selbst mußte das einräumen. Das hat ihn aber nicht gebremst, die Kampagne immer wieder von neuem aufzunehmen; seine letzte Beschuldigung gegen Caillaux war die, er habe den Schwindler Rochette unterstützt und ihm seine Schwindbeteile ermöglicht. Was Caillaux bisher in einer öffentlichen Note darauf erwidert hat, war nicht allzu überzeugend. Und vielleicht hat gerade dieser Umstand seine Frau, die die Ehre, die politische Rolle, die Erbin ihres Gatten bedroht sah, zum Revolver greifen lassen.

Die Tat wird natürlich politische Folgen haben. Man rechnet damit, daß der durch das furchtbare Erlebnis ohnein gebrochene Finanzminister seinen Rücktritt nehmen wird. Damit ist natürlich das ganze Kabinett Doumergue bedroht, in dem Caillaux eine dominierende Stellung eingenommen hat. Die Verhandlungen der französischen Kammer werden die nächsten Tage von diesem Ereignis widerklingen. Und die Boulevards haben ihre neue Sensation.

Calmette ist seinen Verletzungen erlegen. Caillaux demissioniert.

w. Paris, 17. März.

Der „Figaro“-Direktor Calmette ist seinen Verletzungen heute früh erlegen. Caillaux hat seine Demission eingereicht, doch suchten seine Freunde ihn zum Bleiben zu bewegen. — Calmette hatte drei Verletzungen erlitten: zwei Schüsse trafen in die Herzgegend, einer in den Bauch. Der Angeschossene fiel blutüberströmt in einen Sessel. Er fand ihn die herbeieilenden Redakteure. Frau Caillaux stand unbeweglich in einer Ecke des Zimmers. Während man den Schwerverletzten in die Klinik brachte, wurde Frau Caillaux zum Verhör nach der nächsten Polizeistation und von dort aus nach dem Gefängnis St. Lazare gebracht. Minister Caillaux erfuhr die Tat seiner Frau telefonisch durch die Polizei. Er war aufs Tiefste erschüttert, denn das Benehmen seiner Frau in den letzten Tagen hatte keineswegs darauf schließen lassen, daß sie mit Mord- und Mordgedanken umgehe.

Das größte Manöver der Welt.

Die Kaisermanöver dieses Jahres werden, wie der Korrespondenz „Herz und Wille“ von militärischer Seite geschrieben wird, in so gewaltigen Dimensionen angelegt und werden eine solche riesenhafte Truppenmacht vereinigen, wie man sie in Friedenszeiten bisher noch nie gesehen hat und die vollkommen die Bezeichnung als größtes Manöver der Welt rechtfertigt. Nicht weniger als 200 000 Teilnehmer wird das diesjährige Kaisermanöver zählen. Es liegt auf der Hand, daß diese ganz ungewöhnliche Anlage der Manöver alle Beteiligten vor ganz neue, überaus schwierige Aufgaben stellt, deren Durchführung noch manche harte Nuß zu knacken geben wird. An erster Stelle steht hier die Frage nach der Beförderung der ungeheuren Truppenmengen durch die Eisenbahnen. Sie stellt für sich allein schon ein Problem dar, dessen Lösung den beteiligten Behörden nicht geringes Kopfzerbrechen verursacht.

Unsere Verkehrsbehörden werden in diesem Jahre vor eine Aufgabe gestellt, mit deren gelungener Durchführung sie sich den Anspruch auf höchstes Lob sichern werden, und man darf gewiß annehmen, daß es unserer ausgezeichneten Eisenbahnverwaltung gelingt, für die schnelle und glatte Abwicklung des Riesenverkehrs, wie er durch das diesjährige Kaisermanöver verursacht wird, zu sorgen. Es hat eine amtliche Konferenz stattgefunden, an der sich Vertreter der Eisenbahndirektion Frankfurt und mehrere höhere Offiziere der Verkehrsstruppen beteiligten, um alle mit der Truppenbeför-

derung in Zusammenhang stehenden Fragen eingehend zu erörtern. Die Hauptaufgabe der Konferenz war es, einen Bahnhof ausfindig zu machen, der als Hauptstation für die Truppenverladungen in Gebrauch genommen werden soll. Die Konferenz entschied sich nach längerer Beratungen und gründlichen Besichtigungen für den Bahnhof Ringenbach zwischen Wehr und Stauffenberg. Von hier aus werden alle die gewaltigen Truppenmengen, insbesondere die Kavalleriemassen ins Mandövergelände dirigiert werden. Welche enormen Anforderungen damit an die Leistungsfähigkeit der Eisenbahn gestellt werden, man man daraus ersehen, daß nach dem bisher aufgestellten Fahrplan 600 Extrazüge für den Rüdtransport der Truppen vorgezogen sind, und es ist noch nicht einmal sicher, ob man bei dieser Zahl nicht stehen bleiben können. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird für die Zeit dieser riesigen Truppentransporte der Güterverkehr auf den benutzten Linien eingestellt werden müssen.

Die Reservekontingente des diesjährigen Kaisermanövers konnte einen derartigen Umfang nur annehmen, weil zum ersten Male nicht weniger als sechs Armeekorps im Manöver zur Verwendung gelangen. Diese 6 Armeekorps bilden zwölf Divisionen, davon vier bayerische u. zwölf Feld-Artillerie-Brigaden, davon ebenfalls vier bayerische. Naturgemäß sind auch die modernsten Waffengattungen die Luftschiffer und Flieger voll vertreten. Ueberhaupt ist die Stärke der technischen Truppen in diesem Manöver viel größer als bisher. Die aktiven am Manöver beteiligten Truppen erhalten noch Verstärkung durch Tausende von eingezogenen Reservisten, sodaß sich bezüglich der Teilnehmerzahl im einzelnen folgendes Bild ergibt: Die Infanterie ist im Manöver vertreten mit 2107 Offizieren, 11 934 Unteroffizieren, 109 907 Mannschaften; die Kavallerie mit 624 Offizieren, 1992 Unteroffizieren, 15 528 Mannschaften, 16 424 Pferden. Die Feldartillerie mit 576 Offizieren, 2880 Unteroffizieren, 17 712 Mannschaften, 14 400 Pferden, 864 Geschützen; die Fußartillerie mit 240 Offizieren, 1104 Unteroffizieren, 6668 Mannschaften, 192 Geschützen (Feldhaubitzen und Mörser). Die gesamte Kopfstärke beläuft sich demnach auf 188 884 Teilnehmer, die aber noch durch die technischen Truppen und die Reservisten erheblich vermehrt sind, sodaß mit gut 200 000 Teilnehmern unbedingt zu rechnen ist.

Deutsches Reich.

Die Reise des Kronprinzen nach Afrika.

Wenn jetzt der Kaiser seinen Sohn und Nachfolger im hohen Amt, nach Afrika schickt, so darf man wohl annehmen, daß dieser Reise ernsthafte Motive zu Grunde liegen, als das einmal der kronprinzlichen Spazierfahrt nach Indien. Ohne Repräsentationspflichten und Vergnügungen verschiedener Art wird es natürlich auch jetzt nicht abgehen, aber

Durch eigene Kraft.

Von Otto Elker.

(Nachdruck verboten.)

Während der Wärrer den Rod forttrieb, verbergte Hammer den Schlüssel unter dem Kopfkissen.

„Ich glaube wirklich, daß ich schwer geträumt habe, Krebs“, sagte er.

„Ohne Zweifel, Herr Hammer.“

„Ich denke, ich kann noch etwas schlafen, lieber Krebs.“

„Das wird das Beste für Sie sein. Legen Sie sich nur wieder hin. Soll ich Ihnen das Kopfkissen ausklappen?“

„Nein, ich danke — lassen Sie es nur so liegen. Ich liege ganz bequem so.“

„Na, dann angenehme Ruhe.“

Jeremias Krebs setzte sich wieder in den großen, bequemen Sessel. Er schloß die Augen, aber er fand keinen Schlaf mehr. Der angebliche Traum Hammer's machte ihm schwere Sorgen. „Ich muß mich aus dem Staube machen“, dachte er. „Martini hat die Geschichte denn doch zu dumm angefangen, und ich möchte nicht gern darin verwickelt werden. Ich werde mir morgen von ihm noch ein kleines Straußgeld geben lassen, und dann fort — nach England oder meinetwegen nach Amerika.“

Langsam brach sich das Tageslicht durch den nebel-
erfüllten, nächtlichen Morgen. Im Hause wurden einzelne Laute vernommen; Türen wurden geöffnet und geschloffen. Schritte wurden auf der Treppe laut.

Jeremias Krebs erhob sich. Ihn tröstete. Er sah nach dem seiner Obhut anvertrauten Kranken, der wieder wohl in Folge der beruhigenden Tropfen — eingeschlafen war. Dann versuchte Krebs das Feuer im Ofen wieder anzufachen.

„Ich weiß nicht“, murmelte er, „mir ist so sonderbar zu Mute, ich wollte, ich hätte mich auf die Geschichte nicht eingelassen.“

Er ging mit unhörbaren Schritten auf und ab. Dann stand er still und lauschte; es war ihm, als würde im Wohnzimmer nebenan gesprochen.

Dann ward es wieder still und dann klopfte es leise an die Tür.

Er öffnete. Herbert stand vor der Tür und winkte ihm, in das Wohnzimmer einzutreten. In dem herrschen-

den Zwielicht des Morgens sah er Franz Martini am Fenster sitzen, die Stirn in die Hand gestützt, versunken scheinbar in finsternen Gedanken.

Herbert schloß die Tür.

„Was macht mein Vater?“ fragte er.

„Er befindet sich gut, Herr Hammer“, entgegnete Krebs.

„Er hat die ganze Nacht geschlafen. Vor einer Stunde erwachte er, ich reichte ihm zu trinken, darauf ist er wieder eingeschlafen.“

„Gut, Herr Krebs. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß wir Ihre Dienste nicht mehr gebrauchen.“

„Aber, Herr Hammer.“

„Ihren Lohn werden Sie richtig ausbezahlt erhalten — dort auf dem Tische liegt er — in einer halben Stunde müssen Sie das Haus verlassen haben“, sagte Herbert streng.

„Aber.“

Herbert trat dicht an ihn heran und sah ihm fest in die Augen.

„Soll ich Ihnen noch nähere Erklärungen geben, Herr Krebs?“ sprach er und der Wärrer hörte erstickt den drohenden Ton der Worte. „Ich könnte die Polizei rufen und Sie wegen Vernachlässigung Ihrer Pflichten und Betrügerei zur Anzeige bringen — ich verzichte darauf, um Sie nicht ins Unglück zu stürzen. Sie werden wohl wissen, weshalb ich Sie fortschicke — Sie und das Wohnzimmer, die Köchin, die mit Ihnen das Haus verläßt. Wollen Sie also gutwillig gehen?“

„Gewiß, Herr Hammer. Wenn Sie mich nicht mehr brauchen — ich will mich nicht aufdrängen“, entgegnete Jeremias mit verdecktem Trost. „Wenn Sie mir aber mit der Polizei drohen, so hat ein anderer wohl mehr vor der Polizei zu fürchten, als ich.“

„Das ist nicht Ihre Sache“, schnitt ihm Herbert das Wort ab. „Gehen Sie jetzt, holen Sie Ihre Sachen und verlassen Sie das Haus. Da — nehmen Sie Ihr Geld — und jetzt haben wir weiter nichts mehr mit Ihnen zu schaffen.“

„Sehr wohl, Herr Hammer — ich gehe — vielleicht hat Herr Martini, noch etwas zu sagen.“

Franz lachte auf. „Lassen Sie mich — ich will nichts von Ihnen sehen und hören“, sagte er mit dumpfer, heiserer Stimme.

Ein tropig-höhnisches Lächeln zuckte über das schlaue Fuchsgesicht des Krankenhüters.

„Na — ist gut“, lachte er heraus. „Ich gehe schon.“

Er rich das Geld ein und wandte sich zum Gehen. An der Tür blieb er noch einmal stehen.

„Wenn Sie mich wieder einmal nötig haben sollten, Herr Martini“, sagte er spöttisch, „so werden Sie mich in Amerika suchen müssen. Oder gehen Sie selbst über das große Wasser?“

„Fort mit Ihnen!“

„Auf Wiedersehen, Herr Martini, drüben im Lande der Freiheit.“

Er lachte leise und höhnisch auf und entfernte sich rasch.

Herbert atmete auf.

„Wie konntest du dich mit diesem Menschen einlassen, Franz?“ fragte er.

„Er hatte sich mir angeboten“, entgegnete Franz düster.

„Ich dachte es mir wohl. Aber nun gilt es, die Vorbereitungen zu deiner Abreise zu treffen. Du bist mit Geld genügend versehen?“

„Ja — vorläufig.“

„Ich werde dir nach Hamburg noch eine Summe überweisen lassen, die dich vor Not schützen soll. Dann aber mußt du arbeiten, Franz.“

„Ja, das will ich.“

„Nun denn — dein Zug nach Hamburg geht in zwei Stunden, von Hamburg aus gibst du weitere Nachricht.“

„Soll ich von Trude nicht Abschied nehmen?“

„Ich halte es für besser, du reistest ohne einen solchen Abschied ab. Die Erörterung der Gründe deiner Abreise könnte nicht vermieden werden — Trude würde sehr unglücklich darüber sein, sie würde erschrecken, und du weißt, daß ihr Zustand keine schmerzlichen, aufregenden Szenen verträgt. Ich werde sie, soweit es nötig ist, aufklären, dein Brief aus Hamburg muß dann meine Worte ergänzen. Aber beschränke dich auf wenige herzliche Worte.“

„Ich werde sie um Verzeihung bitten.“

„Tue das. Sie wird dir verzeihen, und der Himmel möge dich einst als gereinigten Mensch in ihre Arme zurückführen. Und nun leb wohl, Franz — wir wollen als Männer, als Freunde, als Brüder scheiden, ohne Groll und ohne Haß — vertrauensvoll einer dem anderen. Leb wohl — ich kann dich leider nicht zum Bahnhof begleiten, ich muß bei meinem Vater bleiben — also nochmals — leb wohl.“

immerhin darf man annehmen, daß es sich in erster Linie um eine Studienfahrt handelt. Wenn während der Abwesenheit des Kronprinzen in Ostafrika auch die Eröffnung der ostafrikanischen Landesausstellung in Dar-es-Salaam erfolgen wird, so gibt das der Reise noch eine besondere Folge. Allzuviel sieht ein Fürst natürlich bei einem solchen Besuch auch nicht, weil man ihn für gewöhnlich nur das vorführt, was man ihn sehen lassen will, während man alles fernhalten wird, was man nicht für angebracht hält, vor die Augen und Ohren des zukünftigen deutschen Kaisers zu kommen. Immerhin wird vielleicht trotzdem das eine oder andere Eindruck von bleibendem Werte sein.

Einiges Kopfschütteln hat allerdings die Mitteilung erregt, daß in der Budgetkommission des Reichstags die Frage erörtert worden sei, als Beitrag zu dieser Reise einen Reichszuschuß von 200 000 Mark zu geben. Dazu liegt durchaus kein Grund vor, denn die Reise des Kronprinzen ist, auch wenn sie in Ostafrika freudig begrüßt werden wird, doch eine reine Privatangelegenheit und das Reich hat keine Veranlassung, zu einer derartigen Reise Geld zu geben, ganz abgesehen davon, daß bis jetzt sämtliche Kosten für den Kaiser und seine Familie von Preußen ausbezahlt wurden, während für die Ausübung der kaiserlichen Gewalt vom Reich keinerlei Beitrag zur Ziviliste gewährt wird. Die preussische Ziviliste ist für den König von Preußen auch in seiner Eigenschaft als deutscher Kaiser bestimmt und aus diesen Mitteln sind auch die Mitglieder der kaiserlichen Familie zu unterhalten. Ein Reichszuschuß zu einer Reise des Kronprinzen würde als einen Bruch mit der bisherigen Tradition bedeuten. Das ist so ziemlich die allgemeine Ansicht, und es sind sicher nur ganz kleine Kreise, die für die Gewährung eines Reichszuschusses für die Reise des Kronprinzen nach Ostafrika zu haben sein werden. Man darf also bei der fast alleseitigen Ablehnung, die die in der Budgetkommission gegebene Anregung in der Presse gefunden hat, wohl annehmen, daß die Reichsregierung darauf verzichten wird, einen Nachtragset für die Ostafrika-Reise des Kronprinzen einzubringen. Etwas anderes wäre es natürlich, wenn der Kronprinz als offizieller Vertreter des Reichs die Reise unternehmen würde. Zu einer solchen Entscheidung liegt aber kein Anlaß vor. Und so wird man annehmen dürfen, daß die Angelegenheit mit der Befragung der Privatschule des Kronprinzen und eventuell seines Vaters ihre Erledigung findet.

Gegen die sozialdemokratische Budgetverweigerung

macht der Abgeordnete Bernstein in den „Sozialistischen Monatsheften“ sehr gewichtige Gründe geltend. Daß Budgetrecht ist nach seiner Meinung nur dann oder nur soweit wirklich, als seine Ausübung möglich ist und Folgen nach sich zieht, die man vernünftigerweise wollen kann. Bernstein führt diesen Gedanken in folgender Weise weiter aus:

„In den Budgets der Einzelstaaten Deutschlands und der Gemeinden sind sehr wenige Posten, von denen die Sozialdemokratie will und wollen kann, das die Zwecke, für die sie bestimmt sind, unausgeführt bleiben. An der Ausführung der meisten Zwecke, die hierbei in Frage kommen, ist vielmehr die Arbeiterklasse sehr interessiert. Die von der Sozialdemokratie allgemein bekämpften Zwecke sind im Budget des Reichs stärker vertreten als die von ihr gebilligten. Aber gerade von den Zwecken der ersten Gattung sind die wichtigsten durch Gesetze, die teils auf unbestimmte Zeit teils auf Jahre hinaus festgelegt sind, der Budgetabstimmung entzogen. Und dies ist nicht nur in Deutschland der Fall. Es ist eine internationale Erscheinung und im Wesen der modernen Entwicklung des Staatslebens begründet, daß mit seinem weitverzweigten Aufgabengebiet eine mechanische, von heut auf morgen wechselnde Behandlung nicht verträgt.“

Trotzdem hält Bernstein das Budgetrecht keineswegs für gegenstandslos, nur bezweifelt er, daß die stereotype Ablehnung des Gesamtbudgets ein wirksames Demonstrationsmittel sei. Dazu schreibt er:

„Tendenziöser Einfluß auf das Schicksal der Budgets und der jeweiligen Regierungen hat die Ablehnung nicht, und ihre stereotype Wiederholung nimmt ihr auch jede Eindringlichkeit. Das Beste, was man von ihr sagen kann, ist, daß sie ein symbolischer Akt sei. Auch ein solcher kann sicherlich seine Berechtigung haben, kann für eine Partei des Protestes von Wert sein. Nur ist die Sozialdemokratie, wenn es sich darum handelt, ihren Protest symbolisch zum Ausdruck zu bringen, nicht an diese eine Form der Kundgebung gebunden. Sie kann, wenn es ihr zweckmäßig erscheint, auf sie verzichten, und eine andere Form wählen, und sie wird dies tun müssen, wenn sie durch Festhalten an ihr in die Gefahr gerät, ihre parlamentarische Aktionskraft zu lähmen oder sie reaktionären Anträgen zum Opfer zu bringen.“

Bernstein faßt zum Schluß seine Ansicht dahin zusammen, daß die Realitäten des politischen Kampfes die Herrschaft der Formel über den Inhalt nirgends auf die Dauer bestehen lassen können — was freilich die für Verneinungsgründe schwer zugängliche deutsche Sozialdemokratie nicht hindern wird, nach wie vor dem Gesamtbudget im Reich und in den Einzelstaaten ihre Zustimmung zu versagen.

Ausland.

... so zwittern die Jungen. Die Wiener Neue Freie Presse meldet aus Durazzo: Der Fürst und die Fürstin von Albanien wohnen gestern dem Gottesdienst in der orthodoxen Kirche bei. Der Metropolit sprach ein Gebet für den Fürsten und die Fürstin und hielt eine Ansprache, die in eine Huldigung auslief. Das Publikum unter dem sich etwa 100 Mohammedaner befanden, brachte dem Herrscherpaar stürmische Huldigungen dar.

Gegenwirkungen der Zollpolitik. In einer Sitzung der Ackerbaukommission der russischen Duma wurde ein Projekt für Getreide, Erbsen, Bohnen usw., die nach Rußland eingeführt werden, beraten. Der Berichterstatter erklärte, diese Maßregel sei eine Gegenmaßnahme Rußlands gegenüber Ausfuhrprämien und verschleierten Ausfuhrprämien Deutschlands. Der Gesandtenrat wurde in der Fassung der Regierung angenommen.

Wien, 17. März. Die Besprechung der deutschen und der tschechischen Delegierten zwecks Herbeiführung der Arbeitsfähigkeit des österreichischen Parlaments sind ergebnislos verlaufen. Infolgedessen wird die Regierung den Reichsrat heute auflösen. — In Durazzo ist das erste albanische Ministerium gebildet worden. Zueban Pascha ist Vorsitzender und zugleich Minister des Äußeren.

Folio, 17. März. Der Gouverneur des durch ein Erdbeben heimgesuchten japanischen Landbezirks Akita meldet, daß in vier Kreisen 435 Häuser eingestürzt und 82 Personen getötet oder erheblich verletzt worden sind. Am schwersten heimgesucht wurde der Kreis Sandreta.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat den Kammersekretär Bell bei dieser Generaldirektion auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt, und je eine dotierte Stelle in der Generaldirektion der Staatsbahnen an die Herren Prof. Dr. v. Schönerer und Prof. Dr. v. Schönerer übertragen.

Württembergischer Landtag.

Aus den Kommissionen.

Der Ausschuss für innere Verwaltung der Zweiten Kammer nahm die Beschlüsse der Ersten Kammer zu dem Gesetzentwurf betr. die Unfallversicherung für Körperliche Beamte in Beratung. Berichterstatter Andre berichtete über die abweichenden Beschlüsse der Ersten Kammer, worauf nach eingehender Besprechung der Ausschuss der Mehrzahl der Beschlüsse der Ersten Kammer beitrug. Er beharrte dagegen auf dem Beschlusse der Zweiten Kammer zu Art. 3 (Witwenpensionen). Auch zu Art. 20 beantragte der Berichterstatter Beharrung. Abg. Meier dagegen beantragte dem Beschluß der Ersten Kammer beizutreten, den Beitrag der Gemeinden aber von 1/4 auf 1/5 herabzusetzen. Der Antrag des Berichterstatters wurde darauf mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt und der Antrag Meier mit 9 Stimmen gegen 3 Enthaltungen angenommen.

Die Beilagen zur neuen Wegordnung.

zur Begründung des Entwurfs sind jetzt erschienen. Dieselben umfassen 157 Quartseiten. Die Länge der württembergischen Staatsstraßen beträgt unter Zugrundelegung des Standes von 1911 5153 Kilometer gegen 3064 Kilometer im Jahre 1893. Auf 100 Quadratkilometer kam im Jahre 1911 eine Straßenlänge von 16,2 Kilometer, im Jahre 1893 von 15,7 Kilometer. Von den über 1900 Gemeinden des Landes werden nur die Markungen von 1066 Gemeinden berührt, dagegen nehmen sämtliche württembergische Oberämter an dem Staatsstraßennetz teil. Aus der Statistik über den Aufwand für die Straßenbauten geht hervor, daß 1806 der Staat dafür nur 15 428 M. ausgab, während die Gesamtkosten der ordentlichen Straßenunterhaltung im ganzen Lande sich auf 89 721 M. beliefen. Im Jahre 1866 ging der Gesamtaufwand erstmals über eine Million hinaus und jetzt belaufen sich die Kosten der Straßenunterhaltung auf rund 2,8 Millionen Mark im Jahr. Im ganzen wurden seit 1803 für den Bau und die Unterhaltung der württembergischen Straßen aufgewendet 111 597 764 M. In den letzten 30 Jahren haben die Amtskörperschaften für Straßenbau und Unterhaltung ausgegeben 43,7 Millionen Mark, im Durchschnitt jährlich 1 458 039 M. Von 100 M. Amtsschaden (Körperlichkeitsumlage) entfielen durchschnittlich 37,62 M. auf den Straßenbau.

Aus den Tabellen der Steuerreform in Württemberg.

Der Denkschrift zur Fortführung der Steuerreform in Württemberg sind zahlreiche Tabellen beigegeben. Aus einigen derselben erfieht man, in welchem gewaltigen Maße, insbesondere in der Nähe größerer Städte bei dem Grundkataster der Verkehrswert den Ertragswert übersteigt. In Stuttgart z. B. ist der durchschnittliche Verkaufspreis in den Jahren 1908—10 bei den Aedern um das 619fache, bei den Gärten und Ländern das 92fache, bei den Bauplätzen das 106fache des Grundkatasters gewesen, während der aus der landwirtschaftlichen Ertragsfähigkeit ermittelte Ertragswert das 25fache des Grundsteuerkatasters ausmachen würde. In Ulm haben die durchschnittlichen Verkaufspreise für 1908 bis 1910 bei den Aedern das 125fache, bei den Wiesen das 187fache, bei den Gärten und Ländern das 302fache, bei den Bauplätzen das 627fache, in Heilbronn bei den Aedern das 172fache, bei den Wiesen das 86fache, bei den Weinbergen das 51fache, bei den Gärten und Ländern das 332fache, bei den Bauplätzen das 542fache des Katasters betragen. Der Grund für die starke Abweichung liegt bei diesen Städten natürlich nicht allein in der größeren Sicherheit der Kapitalanlage, sondern vor allem in der Bauplätzequalität, die nicht nur den Grundstücken zukommt, welche amtlich unter der Bezeichnung als Bauplätze lauten, sondern auch einem großen Teil der übrigen Grundstücke, vor allem den die Peripherie der Städte bildenden Gärten und Ländern. Aber nicht nur bei den Grundstücken in der Nähe der Städte, sondern auch bei ländlichen Grundstücken, wo die Bauplätzequalität keine Rolle spielt, ergeben sich beträchtliche Unterschiede. So hat z. B. in den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern das Grundsteuerkataster bei den Aedern, Wiesen und Weinbergen, die 1906 und 1907 umgekehrt wurden, zusammen 1 800 972 M. betragen, die Verkaufspreise dagegen 60 540 895 M. Der Ertragswert der 1906 und 1907 umgekehrten Aeder, Wiesen und Weinberge hat also das 25fache von 1 800 972 M. oder 45 024 300 M. betragen gegen einen Verkehrswert von 60 540 895 M. Letzterer übersteigt den Ertragswert also um rund 34 Prozent. Die Resultate der im Jahre 1910 bei 287 Aktiengesellschaften und Aktienkommanditgesellschaften mit zusammen 281 737 999 M. Aktien- oder Stammkapital vorgenommene Probeveranlagung waren folgende: Der Wert ihres Vermögens an Grundstücken betrug 8 940 100 M., an Gebäuden 132 012 000 M., an gewerblichen Betriebskapital 384 829 200 M., an Kapitalbesitz 1 479 200 M., zusammen 2 006 941 300 M. Die Abzüge an Kapitalkulden, Renten und Lasten machten 178 192 400 M. aus, so daß ein steuerbares Vermögen von 349 068 900 M. verblieb. Die Summe der an die Mitglieder verteilten oder ihnen gutgeschrieben Aktien-, Dividenden oder Gewinne betrug 100 267 515 M. Als steuerbarer Gesamtüberschuß ist angegeben die Summe von 141 586 371 M. und als Gesamtbeitrag des in Württemberg steuerbaren Einkommens nach dem Abzug die Summe von 17 967 480 M. Die Probeveranlagung zur Vermögenssteuer der in Württemberg im Jahre 1910 steuerpflichtigen 252 Gesellschaften mit beschränkter Haftung hatte folgende Resultate: Der Wert ihres Vermögens an Grundstücken belief sich auf 3 323 000 M., an Kapitalbesitz auf 705 000 M., zusammen auf Mark 4 028 000 M. Die Abzüge an Kapitalkulden, Renten und Lasten sind beziffert mit 49 483 900 M., so daß ein steuerbares Vermögen von 96 131 200 M. verblieb. Diese 252 Gesellschaften, mit einem eingezahlten Aktienkapital von 83 810 925 M., zahlten an Dividenden, Aktiensinsen usw. 15 919 885 M. Als steuerbarer Ueberschuß figurieren die

Summe von 23 291 600 M. und der Gesamtbeitrag des in Württemberg steuerbaren Einkommens nach dem 7 077 245 M.

Vom Deutschen Bundesjubiläum 1915.

sch. Stuttgart, 17. März.

Für das 18. Deutsche Bundesjubiläum, das im nächsten Jahre in Stuttgart unter dem Protektorat des Königs abgehalten werden soll, hatte sich gestern Abend in der Veedehalle eine konstituierende Versammlung ausgetragen. Die Schützen waren aus allen Gauen des Landes zahlreich erschienen, voran das Ehrenpräsidium: Herzog Albrecht, ferner die Herzöge Robert, Ulrich, Ulrich, der Staatsminister a. D. v. Bischof, Reichstagsabg. Bayer u. a. Oberbürgermeister Lautenschlager hielt die Anwesenden herzlich willkommen, warf einen Rückblick auf das 1876 hier stattgefundene große Bundesjubiläum und gab einen Ausblick auf das im Juli nächsten Jahres hier geplante 18. Bundesjubiläum. Die Vorbereitungen zu diesem großen Fest, für das sich bereits 16 Ausschüsse gebildet haben, sind schon sehr weit gediehen. Die Schwierigkeiten der Ankunft- und Unterkunftsverhältnisse werden sich mit Hilfe der Einwohnerschaft Stuttgarts beheben lassen. Die finanziellen Unterlagen sind gut: es ist bereits eine Garantiesumme von 1 1/2 Millionen M. gezeichnet. Für den Platz des Schützen sowie des ganzen Festes ist das Areal der Villa Berg auszuweisen, der Park selbst wird als Feststätte feinschmeckend in Deutschland suchen. Das Fest wird wohl einen außerordentlichen Zulauf von Schützen und Nichtschützen aus allen Teilen der Erde versprechen. Der Schützenmeister der Stuttgarter Schützengilde, Notar Köhler, ergänzte in seiner Programmrede die Ausführungen des Oberbürgermeisters: Das eigentliche Fest, mit dem ein Deutscher Schützentag verbunden ist, auf dem sämtliche Schützen Deutschlands durch Delegierte vertreten sein werden, wird außer einer Woche offiziell die Dauer einer Woche haben. Der Hauptauschuß setzt sich u. a. zusammen aus den Herren Oberbürgermeister Lautenschlager, Reichsrat Köpp, Baron von Gemmingen, Oberschützenmeister der Stuttgarter Schützengilde, Geh. Hofrat v. Pfeiffer sowie den Schützenmeistern der Stuttgarter und Cannstatter Gilden usw.; dazu kommt ein Ehrenausschuß und 16 Fachauschüsse. Redner kam dann auf die Platzfrage zu sprechen, die Festhalle, die Mitwirkung der Stuttgarter Stadtverwaltung, den Zeitpunkt, (wofür der 10. bis 20. Juli in Aussicht genommen ist) und schließlich auf die Zusammenfassung und die Aufgaben der Einzelausschüsse, die sich gebildet haben. Zum Schluß appellierte der Redner an die Mitwirkung aller Kreise, insbesondere der gesamten Bürgerschaft, eingedenk, daß wir ein nationales deutsches Fest feiern, zu dem der König und das Königtum ihre tatkräftige Unterstützung zugesagt haben. Staatsminister a. D. v. Bischof sprach dann namens des Ehrenausschusses und erinnerte daran, daß wir zu einem Fest rufen, das einer nationalen und politischen Bedeutung nicht entbehre und zum Ausdruck bringe die deutsche Einheit und die innige brüderliche Zusammengehörigkeit namentlich mit unseren österreichischen, schweizerischen und deutsch-amerikanischen Stammesgenossen. Während sein Hoch dem Ehrenpräsidenten Herzog Albrecht galt, klang der Dank des Oberbürgermeisters, den er der Veranlassung für ihr zahlreiches Erscheinen zum Ausdruck brachte, auf ein Hoch auf den König aus. Zum Schluß drückte Herzog Albrecht seine Freude über die Ernennung zum Ehrenpräsidenten und die Hoffnung aus, daß die schöne nationale patriotische Feier einen stolzen und glänzenden Verlauf nehmen möge.

Gierlegpulver. In letzter Zeit kamen in verschiedenen Zeitungen Inserate, die Gierlegpulver anpriesen. Es soll bewirken, daß die Mäher mehr Ertrug legen. Der Gierlegpulververein Schramberg sandte ein solches Päckchen Gierlegpulver, das im Verkauf 1 M. kostet, nach Hohenheim der Agl. Versuchstation, um das Pulver untersuchen zu lassen. Es kam folgende Antwort: Das uns zugesandte Gierlegpulver, das mit 1 M. im Verkauf steht, besteht in der Hauptsache aus phosphorhaltigem Kalk, Kochsalz und vegetabilischen Stoffen. Wir müssen Ihnen entschieden abraten, sich auf derartige Geheimmittel einzulassen. Der dafür geforderte Preis steht in gar keinem Verhältnis zu ihrem Wert.

Stuttgart, 17. März. Dem Fräulein Magdalene Schenk, Schülerin am K. Konservatorium hier, die bekanntlich am 22. Nov. 1913 eine Frau mit eigener Lebensgefährtin vom Tode des Ertrinkens aus dem oberen Anlagensee gerettet hat, wurde auf Antrag der Stadtverwaltung aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter eine Gabe von 300 M. bewilligt.

Nah und Fern.

Die Folgen des Sturms.

Auf dem Gelände der deutschen Werkbundausstellung in Aöln stürzte infolge des Sturmes das Bremen-Döbenturg-Dau ein.

Auf dem Gelände der Buchgewerbeausstellung in Leipzig ist beim Bau des Wellenbades ein Gerüst eingestürzt, wobei eine Anzahl Arbeiter unter den Trümmern begraben wurde. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt, aus den Trümmern geborgen. Mehrere andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Aus London wird berichtet: Das stürmische Wetter das am Samstag und am Sonntag vorherrschte, dauerte in vielen Gegenden des Landes in schwerer Schaden angedrückt worden. An der Themse ist das Land an mehreren Stellen überflutet. In Nordwales herrschte heute ein heftiger Schneesturm. Die Flüsse führen Hochwasser. Der Eigentumschaden ist groß. Bei dem Hafenort Portlucan erreichten heute die Wogen der See eine Höhe von 70 Fuß.

Ein durch Unterbrechung des Telegrammverkehrs verzögertes Telegramm aus Jersok (Rußland) meldet: In der Nacht vom 11. zum 12. März begann der Sturm in einem Orkan auszuarten. Überall wurden Bäume umgeworfen und eiserne Dächer herabgerissen und in der Luft herumgewirbelt. Es war unmöglich, aus Meeresufer heranzukommen, da die ganze Gegend überschwemmt war und die Meereswogen sich über die Landzunge wälzten, die die Bucht von dem Meere trennt. Ein Feuerwehrrückzug rettete die arme Bevölkerung und ihre Habe aus den nachgelagerten Häusern. In der Stadt wurden viele Häuser zerstört und von den Kirchen wurden die Kreuze herabgerissen. In den Straßen liegen Aushängeschilder und Ziegelsteine herum.

Brandfälle.

In Dürrenmühlbach brach in der ersten Hälfte des Jahres erbaute großen Kundenmühle von G. Böhm Feuer aus. Nur das Wohnhaus konnte gerettet werden.

der Mühle und Stallgebäude, sowie große Vorräte und die Betriebsrichtung im Gesamtwerte von 40-50000 M wurden vernichtet. Der Mühlebesitzer Faigt ist unter dem Verdacht der Brandstiftung beim Amtsgericht Maalbeon eingeliefert worden.

In dem im Kirchbachtal gelegenen Häfnerhaslach beschuldigt die Brandstiftung Feuer aus, das das zweistöckige Wohnhaus des Bauern Karl Weichshub vollständig in Asche legte und die angrenzende Doppelscheuer und ein Wirtschaftsgebäude stark beschädigte.

Reis für den „Madderadatsch“

Dem „Madderadatsch“ wird (Nr. 11) aus Stuttgart geschrieben: In Nr. 46 der „Süddeutschen Zeitung“ lesen wir: „Jüngling, 14. Febr. Auf einer Versammlung des Verbandes der Hohenzollerischen Viehzuchtgenossenschaften wurde der Antrag auf Anführung der auf dem Zuchtweidmarkt in Sigmaringen gefaßten Forderungen abgelehnt. Es wurde die Einführung guter weiblicher Zuchttiere aus der Schweiz befürwortet.“ Da sollte man aber doch auch für männliche Zuchttiere sorgen! Das gäbe eine seine Zucht!

Liebesdrama

In Reichenaach O. A. Weislingen wurde die ledige 23jährige Johanna Maier, als sie von der Kommunion aus der Kirche kam, von dem gleichaltrigen Max Schier wegen verwehrteter Liebe durch Messerstiche schwer verletzt. Schier gilt schon seit längerer Zeit für nicht ganz richtig im Oberstübchen. Er hat sich dem Landjäger in Degglingen gestellt. Die Verletzungen seines Opfers sind nicht lebensgefährlich.

Ein glücklicher Fund

Dieser Tage entdeckte die ledige Emma Finger beim Zampereisen in der Krausischen Papierfabrik in Pfullingen in der Tasche einer alten Weste einen unversehrten Hundertmarkschein. Da der Eigentümer des Scheins unmöglich mehr ermittelt werden kann, wurde der wertvolle Fund von der Firma der Arbeiterin überlassen.

Vermiist

In Sigmaringen wird seit Samstag die 16 1/2 Jahre alte Tochter eines Beamten vermist. Sie entfernte sich mit dem Vorgeben, die Haushaltungsschule zu besuchen. Nachforschungen nach ihrem Verbleib blieben bis jetzt erfolglos. Da die Familie früher in Kassel wohnte und das Mädchen in dortigen Adventistenkreisen verkehrt, nimmt man an, daß diese Seite mit dem Verschwinden des Mädchens im Zusammenhang steht, zumal da ein Angehöriger dieser Seite mit ihr ein von den Eltern nicht geduldetes Verhältnis anzubahnen versuchte. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß das Mädchen einem Mädchenhändler in die Hände gefallen ist.

In einer Sitzung des internationalen Friedensbureaus in Bern wurde Nationalrat Gobat vom Schlage gerührt und starb kurze Zeit darauf.

Die Hamburger Kaufleute Hülse, Bessel, Mann und Treger, die durch falsche Ueberweisungen zwei Banken um 100000 Mark zu schädigen versuchten, sind verhaftet worden. Der Schwindel wurde durch eine Rückfrage aufgedeckt.

In Edinburgh hat der Ozeanograph und Naturforscher Sir John Murray bei einem Autounfall den Tod gefunden. Seine Tochter ist schwer verletzt worden.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Frühjahrs-Geländelauf

Der Württembergische Landesverband für Leichtathletik veranstaltet am 29. März 1914 in den Städten Stuttgart, Heilbronn, Göppingen, Ravensburg und Tübingen einen Frühjahrs-Geländelauf. Zur Teilnahme sind sämtliche Turn- und Sportvereine, Verbändevereine und Nichtverbandsvereine berechtigt. Das kgl. Generalkommando hat in liebenswürdiger Weise die Beteiligung der Militärs gestattet. Der Landesverband hat die Leitung dieser Veranstaltung für den hiesigen Bezirk der Heilbronner Fußballvereine übertragen, und sind die Vorbereitungen durch den von der Vereinigung gewählten Ausschuss bereits in vollem Gange. Offizielle Einladungen gehen den tit. Vereinen und militär. Behörden in den nächsten Tagen zu, doch möge schon jetzt gesagt sein, daß auch nicht organisierte Anhänger der Leichtathletik oder Freunde des Gehsports z. B. bei diesem Wettkampfe herzlich willkommen sind. Die zu durchlaufende Strecke ist noch nicht definitiv festgelegt, vorläufig ist jedoch, daß sie 5 Kilometer lang ist und durch Wald und Fluß führt, zu weichen letzterem ja bei uns reichliche Gelegenheit geboten ist. Es wäre zu wünschen, daß die Beteiligung an dem Wettkampfe eine recht zahlreiche ist, denn damit soll zugleich die Propaganda für die Olympischen Spiele 1916 eröffnet, und der hauptsächlich in unserer Stadt noch schlafende Sinn für Rasensport geweckt werden. Zur Verteilung gelangen Plaketten und Diplome des Württ. Landesverbandes je nach Zahl der Beteiligung. Auch werden bei dem Laufe Mannschaften a 8 Mann zugelassen. Die Meldebücher betragen für eine Mannschaft 1 M. für den Einzelläufer 30 M. Der Heilbronner Fußballverein wurde ferner zur Abhaltung eines sechsstündigen Sportlehrerkurses im Monat Juli von der Behörde ein Sportlehrer in sichere Aussicht gestellt und wird hierüber zur gegebenen Zeit noch näherer Bericht erfolgen. dz.

Landesberg an der Warthe, 17. März. Ein in Bitterfeld aufgestiegener, mit zwei Offizieren besetzter Freizeitschiff lag nach der Berliner Morgenpost bei Birkenwerder gegen eine Windmühle, an deren Flügel er beim Niedergehen hängen blieb. Einer der Offiziere hat Fußverletzungen erlitten.

München, 15. März. Der Ballon des Aeroklubs, der gestern Nachmittag um 6 Uhr auf dem Oberwiesenseid aufstieg, hatte infolge der herrschenden Wirbelwinde eine schwere Fahrt zu bestehen. Bei Neumarkt an der Rott ließ der Kopf fest auf den Boden auf, wobei ein Injasse, Rentier Nachmann, aus München herausgeschleudert wurde. Seine sich Verletzungen zuzuziehen. Der Ballon wurde weiter geschoben und landete um 1/2 Uhr nachts bei Eggenfelden. Professor Andwieser erlitt bei der Landung einen leichten Schläfenbruch. Der Führer des Ballons, Oberpostinspektor Altpachschner und Rechtsanwalt Pänder erlitten unbedeutende Hautabwühlungen.

San Sebastian, 17. März. Der belgische Flieger Vanoubille ist laut Berliner Tagblatt nach mehreren gelungenen Flügen ins Meer gestürzt und ertrunken. Als das Flugzeug das Wasser berührte, explodierte der Motor.

Gerichtssaal

Stuttgart, 16. März. (Veruchte Notzucht.) Die Sitzung des außerordentlichen Schwurgerichts begann heute unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Fischer. Als

erster Fall kam zur Verhandlung die Anklage gegen den Maurer Ludwig Wizzi von Karlsruhe, wegen Verbrechens wider die Eittlichkeit. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der veruchten Notzucht mit mildernden Umständen schuldig. Das Urteil lautete sodann auf 6 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 2 1/2 Monaten Untersuchungshaft.

Bermischtes.

Mexikanische Soldateska.

Wie man in Mexiko Rekruten presst. - Soldatenfrauen.

„Von fernher hallt dumpfer Trommelschlag“, schreibt im „Corriere della Sera“ Luigi Barzini, der sich durch seine jüngst veröffentlichten Stimmungsbilder aus dem mexikanischen Kriege erneut als ein hellhöriger Beobachter von Menschen und Dingen erwiesen hat. „Die Wagen halten und bilden eine Gasse, durch die ein buntes Zug zerlumpter Indianer, die von Soldaten eskortiert werden, sich langsam dahinvälzt. „Die Gefangenen“, ruft das auf den Straßen verammelte Volk. „Was haben sie denn gemacht?“ fragt einer einen Soldaten der Eskorte. „Wer weiß es“ ist die Antwort, die man hier zu Lande fast immer zu hören bekommt, wenn einer zu bequem oder zu faul ist, sich in weitere Erörterungen einzulassen. „Es sind gewiss Revolutionäre aus der Sierra de Puebla“, behauptet einer aus der Menge. „Stellst du jene, die den Zug von Vera Cruz überfallen haben?“ fragt ein anderer. „Nein es sind Japanesen“, entscheidet ein dritter. Langsam schreitet die Kolonne unter dem dumpfen Klang der Trommel dahin. Und hinter ihr wälzt sich ein schier endloser Zug von Weibern, halb-nackter Indianerinnen, die aussehen, als hätten sie in einer Zirkuspantomime der Buffalo Bill ihres Stillsitzenamtes zu walten. Es sind die Frauen des Indianerstammes. Weiber und Männer machen endlich vor einer benachbarten Kaserne Halt. Ein alter ehrwürdiger Herr schreitet heran, erteilt den Offizieren einen Befehl und wendet sich dann mit den väterlichen Worten an die gefangenen Indianer: „Habt keine Angst Jungens. Ihr habt ja nichts Böses gemacht. Ihr seid keine Gefangenen, sondern Freiwillige. Bleibt der Ehre eingedenk, und alles wird leicht und gut ausgehen. Verstanden?“ - „Ja, Senor“, schreit man aus der Menge.

In dieser Weise werden hier zu Lande die Rekrutenaushebungen besorgt. Man fängt eine Anzahl armer Schlucker ein und erklärt ihnen, daß ihnen nichts passieren wird, vorausgesetzt, daß sie sich als Freiwillige anwerben lassen. Der Indianer findet das ganz natürlich und selbstverständlich. Es war niemals anders. Er war eben eine Kriegsmaschine. Er hat immer gekämpft. So war es schon bei den Spaniern. Die Eroberung Mexikos ist durchaus nicht, wie man glaubt, von Fernandez Cortez mit einer Handvoll spanischen Abenteuer ausgeführt worden. Ihr Vorgesetzter ist vielmehr der Dillie zu danken, die den Eroberer von zweimal Hunderttausend Indianern geleitet wurde, Indianern, die den von den Azteken besiegten Stämmen angehörten und die sich unsofortig Cortez gern zur Verfügung stellten, um das Reich Montezumas zu stürzen. Und so war es immer. Es genügt ja eine Wache, um aus dem Indianer einen Soldaten zu machen. Wie die Männer, so werden auch die Frauen, die ihnen folgten, bald auf dem Kriegsschauplatz ihre guten Dienste leisten. Wenn ein Indianer Soldat wird, so wird die Indianerin ihrerseits Soldatin. Ein Regiment, das ins Feld rückt, gleicht einem Stamm, der auf der Wanderschaft ist. Die Soldatin hat ihre offiziöse Stellung im Heerverbande. Sie ist notwendig und unentbehrlich. Der Soldat könnte garnicht ohne sie existieren. Nicht etwa deshalb, weil er durch die Liebe an sie gefesselt ist, sondern einfach aus dem Grunde, weil ihn die Frau ernährt: sie erfüllt hier die Pflicht, die im zivilisierten Ländern der Intendantur obliegt. Und wie die Ernährung, so liegt auch die Frage der Unterkunft in der Hand der Frauen, die hier als Quartiermädcheninnen ihres Amtes walten. Und dieses Amt erfordert nicht geringe Tätigkeit, wenn man die ungeheuren Entfernungen, die spärlich verstreuten Städte und den Mangel an Verbindungen in Erwägung zieht, die den Marsch der Truppen und ihre Verpflegung hier besonders erschwert. Wenn der Feind noch fern ist, so bilden die Frauen die Vorhut der Truppe. Sie gehen auf Requisition aus, nehmen, was sie finden können, wenn es nicht anders geht auf gewaltsamem Wege. Bei diesen Requisitionen erweisen sie sich als ausgefeimte Spürhunde, denen nichts Ephemeres entgeht. So hat jeder Soldat seine für ihn sorgende Soldatin, die die Gattin, die Schwester, die Tochter oder die Patin ist. Und wenn er ins Lager einrückt, so weiß er im vornherein, daß auf's Beste für ihn gesorgt ist. In der Schlacht sind sie es wieder, die den Kämpfern die Munition zutragen und die Verwundeten mit mütterlicher Zärtlichkeit aus der Kampflinie schaffen.

Das Staatsleben der Termiten

Das „zweifelslos den Höhepunkt des sozialen Tierlebens“ darstellt, schildert der berühmte Ameisenforscher Professor Dr. R. Sgherici in den soeben erschienenen Vlesierungen 44 bis 49 des illustrierten Prachtwerkes „Die Wunder der Natur“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W 57, Preis der Lieferung 60 Pfg.). Die Staatenbildung ist keineswegs bei all den 600 Termitenarten, die wir heute kennen, auf der gleichen Höhe, sondern zeigt große Unterschiede. Manche Staaten bringen es niemals weiter als auf einige Hundert Mitglieder, während bei anderen die Einwohnerzahl auf Millionen, wenn nicht auf Milliarden zu schätzen ist. Ueberall, ohne Ausnahme, finden wir eine Scheidung der Bürger in 2 Hauptgruppen: die Fortpflanzungs- und die Arbeiter-tiere. In der Regel ist die Arbeiterkaste wieder in verschiedene Unterstufen gespalten, in die friedliche Arbeiter ausführenden eigentlichen „Arbeiter“ und die für den Schutz und die Verteidigung bestimmten „Soldaten“. Das Leben im Termitenstaat verläuft für gewöhnlich in gleichmäßigen Bahnen; jeder Tag bedeutet Arbeit von früh bis abends, bedeutet strengste Pflichterfüllung für jeden einzelnen Bürger. Nur einen Tag gibt es im Jahre, da eine Art Festtagsstimmung herrscht. Es ist dies der Hochzeitsstag, an dem der Staat seine jungen flüchtige gewordenen Fortpflanzungstiere aussendet, um neue Staaten zu gründen und so die Art zu verbreiten. Während nun jeder Staat alljährlich auf diese Weise große Mengen seiner Jugend verliert, steigt im inneren des Nestes die Quelle neuen Lebens ununterbrochen weiter. Diese Quelle ist im Zentrum des Nestes gelegen, in der sogenannten königlichen Kammer. In dem geräumigen Gewölbe liegt die Königin - jeder Staat hat gewöhnlich nur ein Königspaar - eine weiße Riesin von 8 bis 10 cm Länge und der Dicke eines Daumens. An der Seite dieses Riesinweibes sitzt der König, ein kleiner Anirps gegenüber seiner Gemahlin. Das ungleiche Königs-

paar ist umgeben von einem überaus zahlreichen Hofstaat, bestehend aus Hunderten von kleinen Arbeitern, die zum Teil karussellartig um dasselbe herumlaufen und zum Teil auf der Königin und dem König herumtrinken, um sie zu puzen. Einen wahren Volksaufstand aber gibt es an den beiden Enden der Königin: Kopf, Brust und Beine sind aber über bedeckt von den kleinen dienstbefähigten Wesen, die mit ihren Liebeslungen kein Ende finden, während andere eifrig damit beschäftigt sind, ihrer Gebieterin Nahrung darzureichen. Nicht minder lebendig geht's am Hinterende zu: alle zwei bis drei Sekunden tritt an der äußersten Spitze des Hinterleibes ein Ei aus, das sofort von einem Arbeiter in Empfang genommen, gereinigt und in die umliegenden Brutkammern gebracht wird. Ueberall zwischen den Arbeitern laufen kleine Soldaten herum, die mit ihren Köpfen auf die Rücken einzelner kleiner Arbeiter trommeln, um sie zu eifrigerem Tun anzufeuern. Die ganze Gesellschaft ist ferner umfanden von großen Soldaten, die riesigen Köpfe mit den furchtbaren Scherenklauern nach außen gewandt, offenbar zum Schutze gegen etwaige Eindringlinge. So haben wir hier in dem Königsgemache alle Stände vertreten, und nirgends können wir das harmonische Zusammenarbeiten so schön und deutlich sehen und bewundern wie eben hier in diesem Termitenheiligtum.

Ein Gericht Bratkartoffeln für 28 Mark.

In wie arger Weise die Hoteliers an der Riviera ihre Gäste zu schröpfen wissen, zeigen die Klagen, die ein englischer Rivierafreund in einem Londoner Blatte erhebt. Da war jüngst in Nizza, so erzählt er, ein in der französischen Gesellschaft sehr bekannter Herr eingetroffen, der für acht Gäste in seinem Hotel ein Frühstück bestellte. Die Rechnung, die ihm präsentiert wurde, belief sich auf nicht weniger als 700 Mark, und einer der Posten war ein Gericht Kartoffeln, für das er 28 Mark blechen sollte. Doch diesmal war man an den Unrechten gekommen. „Es mag noch hingehen“, erklärte der Gastgeber dem Wirt, „wenn sie eine solche Rechnung einem ausländischen Gaste präsentieren. Ich bin aber Franzose!“ Der Wirt verbeugte sich tief und stammelte: „Wievoll wollen Sie bezahlen?“ - „Nicht mehr als 400 Mark“, war die Antwort, und auf diesen Betrag einigte man sich denn auch. Ein anderes Beispiel. Ein Budapest Millionär nahm kürzlich in einem vornehmen Restaurant in Montecarlo ein Frühstück ein. Die Rechnung verzeichnete u. a. für zwei Portionen Caviar die runde Summe von 48 Mark, was dem Manne so gefallen schien, daß er unverzüglich abreiste. Einem Londoner Reisenden nahm man für sechs belegte Brötchen 89 Mark und für eine Flasche Bier 3.50 Mark ab, Beträge, die selbst in der Zeit des Karnevals recht phantastisch anmuten müssen. Eine Dame, die in einem eleganten Hotel in Montecarlo für ihr Schöpfungshündchen ein Schüsselchen erbat und von der zum Tee servierten Milch zwei Teelöffel eingoß, hatte für diese Gutmahlgerechtigkeit zwei Mark zu entrichten. Da wußte sich ein Großfürst, der in diesen Tagen ein Restaurant in einer Rivierastadt betrat, besser zu helfen. Er erklärte den drei Hofmeistern, die ihn mit tiefer Verbeugung begrüßten, trocken: „Ich wünsche einen Lunch für 5 Mark.“ Der wurde ihm auch serviert, und dem Großfürsten dürfte sein Mahl besser geschmeckt haben wie jedem anderen Gaste, der den doppelten und dreifachen Betrag dafür erlegen mußte.

Sie weiß es sicher. In einer Stadt der Südstaaten der nordamerikanischen Union kam die schwarze Dienstmagd eines Tages zu ihrer Herrin. „Nun, Johnny?“ fragte diese, die schon sah, daß sie etwas auf dem Herzen habe. „Ach, bitte, gnäd' Frau, laun ich wohl Mittwoch in drei Wochen den Nachmittag frei kriegen?“ - und als sie die unentschlossene Miene ihrer Herrin sah, sagte sie schnell hinzu: „Ich möchte gern zur Beerdigung von meinem Bräutigam.“ - „Himmel!“ antwortete die Herrin. „Ihr Beerdigung Ihres Bräutigams? Aber Sie wissen doch noch gar nicht, ob er bis dahin sterben wird. Das ist etwas, das wir nie sicher voraussagen können - wann wir sterben werden.“ - „Ja, gnäd' Frau“, sagte das Mädchen zögernd, dann aber mit triumphierender Stimme: „aber bei ihm bin ich sicher, gnäd' Frau, weil er gehängt werden soll!“

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Bericht vom 16. März.

Auf dem Weltmarkt hat sich die Stimmung für Getreide in der abgelaufenen Woche ruhiger gestaltet, da insbesondere America mit seinen Angeboten etwas niedriger war und auch die wesentlichen Wochenerwartungen verlassend wirkten. Inländischer Weizen wird knapper, da große Quantitäten insbesondere von Norddeutschland exportiert worden sind und die Mähen in erster Linie nach guter einheimischer Ware greifen, die immer noch wesentlich billiger ist als fremde Provenienzen. Bei schleppendem Geschäftsgang waren die Umsätze an der heutigen Börse nicht von großer Bedeutung und erstreckten sich auf die Deckung des nächsten Wirt notieren: Weizen württembergischer 19.00-20.50 M, französischer 19.50-20.50 M, bayerischer 20.50-21.50 M, Ulla 23 bis 23.75 M, Sagoneta 23.25-23.75 M, Astma 22.75-23.25 M, Rantaf 11 23.75-24.25 M, Rantofa 24-24.50 M, Dinkel 12.50-13.50 M, Aernen 19-20.50 M, Roggen 16.75-17.50 M, Gerste württ. 16-18 M, Pfälzer 18.00-19.50 M, Tauber 17.00-18 M, franz. 17 b. 18 M, Futtergerste 14-14.50 M, Hafer, württ. 15.50 M - 17.00 M, Waiz, Baylata 15.50-16.75 M, Reis mit Saft, Rassa mit 1% Fronto (württ. Marken), Tafelreis 33.25-34.25 M, Weiz Nr. 0 33.25-34.25 M, Nr. 1: 32.25-32.75 M, Nr. 2: 31.25-31.75 M, Nr. 3: 29.75-30.75 M, Nr. 4: 26.25-27.25 M, Mele 9.50-10 M, netto Kaffe ohne Saft.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

14. März 1914

| Großvieh: | | Schaf: | |
|------------------------------------|---------|-------------------|---------|
| Zugtrieben | 124 | Rohschaf: | 290 |
| Preis aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht | | | |
| Cajhen, 1. Qual., non | — bis — | 1. Qual. | — |
| 2. Qual. | — | 2. Qual. | — |
| Bullen, 1. Qual. | 82-85 | Rohschaf 1. Qual. | 105-109 |
| 2. Qual. | — | 2. Qual. | 100-104 |
| Stiere u. Jungt. 1. | 90-92 | 3. Qual. | — |
| 2. Qual. | 90-92 | Schweine 1. | 66-68 |
| 3. Qual. | — | 2. Qual. | 63-64 |
| Röhe 1. Qual. | — | 3. Qual. | — |

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 18. März. Herrn Regierungsbaumeister titl. Hofbauinspektor **E. Wörner** von hier wurde unter Verleihung des Titels Hofbaurat zum Vorstand des Hofbauamts ernannt.

Wildbad, 18. März. Von heute bis 1. Mai wird der Rehricht Mittwoch und Samstag abgeführt.

Amtl. Fremdenliste.

Der am 1. bis 15. März angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

Gasth. zur Eisenbahn.
 Postamp, Hr. Th. Düsseldorf
 Peters, Hr. Joh. M.-Stadbach
 Nachtrieb, Hr. Emil, Rfm. Stuttgart
 Böhm, Hr. Herm., Spiermeister Mittelstadt
 Rosenthal, Hr. Willy, Rfm. Heilbronn

Gasth. zum Hirsch.
 Renz, Hr. Max, Photograph Dresden
 Zuberbühler, Hr. Fr., Flaschnermeister Stuttgart
 Obermayer, Hr. Andr. Mannheim
 Wegemeyer, Hr. G., Rfm. Heilbronn
 Weber, Hr. Josef Nürnberg

Hotel Maish.
 Rulhardt, Hr. Ernst, Rfm. Stuttgart

Hotel Palmengarten.
 Hermann, Hr. August, Privatier Saargemünd

Hotel zur Sonne.
 Bachmann, Hr. Rfm. mit Kutscher Baßingen
 Bärndorfer, Hr. Max Rezingen
 Bärndorfer, Hr. A. "

Hotel Weil.
 Schallensfeld, Hr. S. Stuttgart

In den Privatwohnungen:

Villa Jungborn.
 Mack, Frau mit Sohn Leipzig

Erholungsheim.

Großmann, Frau Lina Heilbronn
 Reiß, Hr. Karl " "
 Lepmann, Fr. Elsa " "
 Diem, Hr. Friedrich Stuttgart
 Steiger, Hr. Carl Heilbronn
 Stegmaier, Fr. Feida " "
 Jesser, Hr. Wilhelm " "
 Zahl der Fremden 360.

Eingefandt.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die präziseste Verantwortung.

Wildbad, 18. März. Das „Eingefandt“ in Nr. 57 betr. die Wasser- und Gasleitung in der Löwenbergstraße bedarf in verschiedener Hinsicht der Berichtigung. Die Kosten der neuen Gas- und Wasserleitung vom Albingerschen Haus bis zur Abzweigung des Wegs zur Uhländshöhe stellen sich nicht auf 8000 Mk., sondern nur auf 5400 Mk. und von einer Abkühlung der Stadt, 5 Gaslaternen in dieser Straße mit einem Aufwand von 500 Mk. anzubringen, ist bis jetzt noch nichts verlautet. Die Behauptung, daß die Gas- und Wasserleitung der Krankenkasse Zuffenhausen zuliebe erbaut wird, entspricht nicht der Wahrheit. Wer die Verhandlungen über die Fertigstellung der Leitung einigermaßen kennt, wird eine derartige Behauptung nicht aufstellen. Was die gemeinsame Ausführung der Leitung ab Löwenbergstraße bis zur Uhländshöhe und bis zu den angrenzenden Grundstücken anbelangt, so soll sich die Krankenkasse Zuffenhausen zu einer gemeinsamen Herstellung dieser Leitung ausdrücklich bereit erklärt haben unter der Voraussetzung, daß die Herstellungskosten vor Inangriffnahme der Leitung zusammengeschossen werden.

Anmerkung der Redaktion: Die in einer Einwendung aufgestellten Behauptungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, ist unmöglich. Wir lassen daher auch die Gegenseite zu Worte kommen und glauben damit zur Richtigstellung der Angelegenheit unser möglichstes getan zu haben.

Rechte Nachrichten.

Strasbourg, 18. März. Auf dem Polygon führte gestern Nachmittag ein Militärdoppeldecker aus 50 Meter Höhe ab. Der Apparat wurde zertrümmert. Die Insassen erlitten nur leichte Verletzungen.

Braunschw. 18. März. Die Herzogin von Braunschweig-Lüneburg ist heute morgen von einem Prinzen entbunden worden.

Borna, 18. März. Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreis Borna-Bogau (14. sächsischer) wurden abgegeben für von Liebert (Reichspartei) 8527, für Nischke (nall.) 6437, für Rysfel (Soz.) 11.995 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen von Liebert und Rysfel statt.

Posen, 18. März. Bei der gestrigen Reichstagswahl im 2. Posener Wahlkreis (Obornik-Samter-Birnbaum-Schwerin a. Warthe), die durch die Mandatsniederlegung des Reichstagsabgeordneten Graf Nieszynski erforderlich geworden war, wurde Prälat Kloss (Pole) mit 16438 St. gewählt.

Berlin, 18. März. Unter Donner und Bliz setzte gestern nachmittag ein lebhaftes Schneetreiben ein.

Kiel, 18. März. Das Oberkriegsgericht der Marinestation der Ostsee hat den Marinezahlmeister Hof von der Marinestation Sonderburg wegen Unterschlagung im Amt zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Selbst in Fällen chronischer Tuberkulose empfehle ich Kaffee Hag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, mit außerordentlich günstigem Erfolg.

Prof. Dr. Müller, Berlin
 (Therapeutische Rundschau 1908, Heft 7).

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad, Inb.: E. Reinhardt. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche vom Bezirkskommando Calw kontrolliert werden.

In den letzten Tagen des Monats März erhalten sämtliche in dem Oberamtsbezirk Neuenbürg wohnenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes für das Mobilmachungsjahr 1914/15 ihre Mobilmachungsbestimmung in Form einer roten Kriegsbeurteilung oder weißen Passnotiz durch die Post zugefandt.

Wer bis 31. März d. Js eine rote Kriegsbeurteilung oder weiße Passnotiz nicht erhalten hat, hat hiervon sofort dem Bezirksfeldwebel seines Aufenthaltsort schriftlich oder mündlich unter Einreichung des Militärs- bzw. Ersatzreferatpassees Meldung zu erstatten.

Unterlassung dieser Meldung, ohne genügende Entschuldigung, wird bestraft.

Der Verlust einer Kriegsbeurteilung oder Passnotiz ist dem Bezirksfeldwebel umgehend zu melden.

Die für das Mobilmachungsjahr 1914/15 unguiltigen gelben Kriegsbeurteilungen pp., welche die Mannschaften in Händen haben, werden von den Mannschaften der Reserve, Landwehr 1. Aufgebots und der Ersatzreserve aller Waffengattungen gelegentlich der Frühjahrskontrollversammlungen eingezogen.

Mannschaften der Landwehr 2. Aufgebots aller Waffengattungen einschließlich derjenigen Mannschaften, welche im Jahre 1914 das 39. Lebensjahr vollenden und solche, welche von der Frühjahrskontrollversammlung befreit werden, haben ihre unguiltigen Kriegsbeurteilungen pp. in der Zeit vom 1.-7. April 1914 entweder persönlich dem Bezirksfeldwebel abzugeben oder durch die Post einzufenden.

Wenn die Uebersendung durch die Post erfolgt, so ist, um Strafporto zu vermeiden, ein offener Briefumschlag mit dem Vermerk „Heeresache“ zu verwenden. (Gleiches Verfahren wie bei sonstigen Meldungen.)

Zum Beurlaubtenstande im obigen Sinn gehören:

1. Sämtliche Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, welche in den Jahren 1896 bis 1913 beim Militär eingetreten sind, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits 39 Jahre alt sind oder im Jahre 1914 das 39. Lebensjahr vollenden.
2. Sämtliche zur Disposition der Ersatzbehörden beurlaubten Mannschaften.
3. Die in den Jahren 1876 bis 1893 geborenen Ersatzreferaristen, welche geblüht haben.
4. Die in den Jahren 1882 bis 1893 geborenen Ersatzreferaristen, welche nicht geblüht haben.

Calw, den 7. März 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 16. März 1914

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Freiw. Feuerwehr Wildbad.
 Nächsten Sonntag, morgens 1/8 Uhr, rück in der Stadt und die Jäger 1 bis 7 zur

Schulübung
 auf. Das Kommando.

Schablonen
 aller Art zur Bäckereiderei liefert rasch und billig
 Karl Hieringer, Hauptstr. 130.

Bekanntmachung

betreffend die Hundeabgabe.

Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit vom 1. bis 15. April aufmerksam gemacht.

Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter halten, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde halten, als sie im Vorjahr angezeigt und versteuert haben. Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hält und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hiervon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser hat zur Folge, daß der Steuerpflichtige die Abgabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu halten beginnt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern, von demselben bisher versteuerten Hundes tritt, binnen zwei Wochen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an für den Rest des Steuerjahres die Abgabe zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf die elbe Zeit versteuert worden ist.

Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe des abgabepflichtigen Alters von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen 2 Wochen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an die Abgabe für den Rest des Steuerjahres zu entrichten.

Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahres (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt, diesen Hund aber am 1. des nächsten Vierteljahres nicht mehr besitzt, tritt eine Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgültig, ob er zugleich Eigentümer oder ob er Mieter, Entleiher, Verwahrer des Hundes ist; es genügt, daß er in eigenem Interesse durch Gewährung von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat.

Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem 3fachen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 16. März 1914.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Entkochende Linsen
 echte Frankfurter Bratwürste empfiehlt
 J. Honold,
 Rgl. Hoflieferant,
 Tel. 46. König-Railstr. 81.

Ein tüchtiges Mädchen für Haushalt und Küche wird auf sofort gesucht. [39] Zu erfragen in der Exped.

Tücht. Zimmermädchen sucht für 1. oder 15. April Saisonstelle im Kurhaus oder besserem Hotel. Off. unter A. B. 2 an die Expedition ds. Bl.

8 Tagelöhner zum Betonieren auf mehrere Wochen gesucht. Baustelle: Hauptstraße beim Rg. Badgebäude, Wildbad. Wilhelm Burk, Asphaltgeschäft.

Ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haushalt wird auf sofort gesucht. [38] Von wem sagt die Exped.

Suche Stellung für Zimmer und Weißzeug. Luise Schweizer, Baßingen a. Filder, Lindenstr. 11.

Prima Bodenöl gelb und rot, per Str. 50 Pfg.
Prima Bodenwische Marke Büssel in verschiedenen Preislagen
Prima Bernstein-Fußbodenlackfarbe
 Bürsten, Besen, Putzartikel empfiehlt
F. Hempel, an der Bergbahn.

Jede Frau atmet glücklich auf, wenn sie ihre Blusen u. Kleider mit dem gesch. u. mehr. patent. **Blusenverschleiß**
Unikum versehen hat. — Saisonelle **Konsumart praktische Neuheit!** Unikum geht nie von selbst auf, billigt im Gebrauch, weil jahrelang haltbar. Oeffnung durch einen Griff. Preis 1.25 Mk. gegen Nachnahme.
 Zu haben bei Frau Emilie Kappler, Rennbachstraße 216

Beräumen Sie nicht jetzt schon an die Bereitung Ihres Hausrunkles zu denken und verwenden Sie dazu nur 

Breisgauer Most an laß
 Derselbe gibt ein gutes und billiges Ersatzgetränk für Obstwein und Most.
Niederlagen: Hermann Großmann, Pfannkuch & Co. Wildbad.
 Consumverein Calmbach.

Radfahrer-Verein Wildbad.
 Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr im Lokal (Schwarzwalddotel) **Berjammlung** u. Abschied unseres Freundes Hr. Scholl.
 Wohlwähliges und pünktliches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Evng. Jünglingsverein.
 Mittwoch, 18. März 1914, 8 Uhr: Singstunde.

Zwei gut erhaltene **Oefen** für Holzfeuerung, sowie einen **Bügelofen** hat zu verkaufen
Georg Rath, Villa Hanselmann.

Persil für **Wollwäsche**
 Henkel's Bleich-Soda

Hochfeine Preiselbeeren offen empfiehlt
Karl Wilh. Bott.

Das beste Mittel gegen **aufgesprungene spröde und rauhe Haut**
 ist **Glycerin-Milch.**
Küchenhände werden davon zart und weiß.
 A. Flasche 40 Pfg. bei **Drogerie Grundner,** Inb.: Herm. Erdmann.

Empfehle ein Sortiment **Hauskleider** von Mk. 7.90 bis Mk. 15.—
 In **Spitzenkragen** große Auswahl.
Helene Schanz
 Damenkonfektion.
 — Telefon 130. —

Ev. Arbeiterverein
 Bestellungen auf prima **Saat- u. Speise-Kartoffeln** nimmt entgegen
 Vorstand **H. Rath**
 Raffstr. 14. Krumm.